



Aktueller Begriff

Die Gesellschaften für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit und die Woche der Brüderlichkeit

Unter dem Motto „**Verlorene Maßstäbe**“ steht die diesjährige **Woche der Brüderlichkeit**. Sie wird von den im Deutschen Koordinierungsrat zusammengeschlossenen **Gesellschaften für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit** vom 7. bis zum 14. März 2010 ausgerichtet. Die im Rahmen dieser Woche seit 1968 vom Deutschen Koordinierungsrat verliehene **Buber-Rosenzweig-Medaille** erhält in diesem Jahr der Architekt Daniel Libeskind.

Die **Gesellschaften für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit** entstanden in den Jahren nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges. In den USA hatte sich bereits 1927 unter dem Eindruck des Rassismus und der Verbrechen des Ku-Klux-Klan die „National Conference of Christians and Jews“ (NCCJ) gebildet. Ihr Ziel war es, Brüderlichkeit und Toleranz sowie die Achtung von Minderheiten mehr zu einem wesentlichen Bestandteil der politischen Kultur Nordamerikas werden zu lassen. Die NCCJ gewann innerhalb der politischen Landschaft der USA rasch an Bedeutung. In Europa waren hingegen vor dem II. Weltkrieg kaum Ansätze zu einem institutionalisierten christlich-jüdischen Dialog zu verzeichnen. Hier kam es unter dem Eindruck des Krieges sowie der Verfolgung, Vertreibung und Ermordung der jüdischen Bevölkerung zu gemeinsamen Hilfsaktionen von Christen und Juden. Eine erste institutionalisierte Zusammenarbeit entstand 1942 in Großbritannien mit dem „British Council of Christians and Jews“. Bereits 1944 regte die US-amerikanische NCCJ eine internationale Konferenz an, die dann im Sommer 1946, kaum ein Jahr nach dem Sieg über das nationalsozialistische Deutschland, in Oxford stattfand. Dort wurde beschlossen, „eine internationale Dachorganisation der christlich-jüdischen Vereinigungen der ganzen Welt zu schaffen und eine Dringlichkeitskonferenz zur Behandlung des Antisemitismus in Europa einzuberufen.“ Letztere fand vom 30. Juli bis 5. August 1947 in Seelisberg in der Schweiz statt, wo bereits 1946 die „Christlich-Jüdische Vereinigung gegen den Antisemitismus“ entstanden war. Die 65 Teilnehmer aus 19 Ländern der Seelisberger Konferenz beschlossen zehn Thesen zur Gestaltung der christlich-jüdischen Beziehungen und zur Bekämpfung des Antisemitismus. Am 14. Mai 1948 wurde dann im schweizerischen Fribourg der „Internationale Rat der Christen und Juden“ (ICCJ) gebildet.

Im Deutschland der Nachkriegsjahre wurden erste Gesellschaften für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit zunächst in der amerikanischen Besatzungszone ins Leben gerufen. General Lucius D. Clay, der amerikanische Militärgouverneur, wollte mit Zusammenschlüssen nach dem Vorbild der NCCJ zum Erfolg der demokratischen Umerziehung des deutschen Volkes beitragen. Beauftragt, den Dialog zwischen Christen und Juden voranzubringen, reiste der methodistische

Nr. 11/10 (01. März 2010)

Ausarbeitungen und andere Informationsangebote der Wissenschaftlichen Dienste geben nicht die Auffassung des Deutschen Bundestages, eines seiner Organe oder der Bundestagsverwaltung wieder. Vielmehr liegen sie in der fachlichen Verantwortung der Verfasserinnen und Verfasser sowie der Fachbereichsleitung. Der Deutsche Bundestag behält sich die Rechte der Veröffentlichung und Verbreitung vor. Beides bedarf der Zustimmung der Leitung der Abteilung W, Platz der Republik 1, 11011 Berlin.

Pfarrer Carl F. Zietlow als einer der langjährigen Direktoren der North Central Region des NCCJ 1948 nach Deutschland. In den Jahren 1948 und 1949 entstanden unter maßgeblicher Beteiligung Zietlows in München, Stuttgart, Wiesbaden, Frankfurt/Main und Berlin erste Gesellschaften für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit. Sie wollten eine neue Gemeinschaft von Christen und Juden entwickeln helfen und sich am Wiederaufbau des im II. Weltkrieg schwer zerstörten Landes beteiligen.

Die Einführung der **Woche der Brüderlichkeit** folgte ebenfalls dem amerikanischen Vorbild, der Brotherhood Week, die seit 1934 vom NCCJ veranstaltet wird. Der Veranstaltungstermin in der letzten Februar- bzw. ersten Märzwoche erinnert an den Geburtstag des ersten amerikanischen Präsidenten George Washington (22.02.1735). 1950 wurde eine erste Woche der Brüderlichkeit in Stuttgart durchgeführt. Ein Jahr später richteten bereits mehrere lokale Gesellschaften für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit eine Woche der Brüderlichkeit aus. 1952 fand die erste bundesweite Woche der Brüderlichkeit statt, die Bundespräsident Theodor Heuss mit einer Rundfunkrede eröffnete.

Um die Arbeiten der Gesellschaften für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit abzustimmen, konstituierte sich bereits im September 1949 der **Koordinierungsrat**, dessen Satzung am **26. Februar 1950** auf der Gründungsversammlung verabschiedet wurde. Seit 1968 wird in Erinnerung an den jüdischen Religionsphilosophen Martin Buber (1878-1965) und den jüdischen Historiker und Philosophen Franz Rosenzweig (1886-1929) die **Buber-Rosenzweig-Medaille** verliehen. Geehrt werden damit Persönlichkeiten, Initiativen oder Einrichtungen, die sich besonders um die christlich-jüdische Verständigung und Zusammenarbeit verdient gemacht haben. Zu den Preisträgern der letzten Jahre gehören Außenminister a. D. Dr. h.c. Joschka Fischer (2003), Daniel Barenboim (2004), Prof. Dr. Peter von der Osten-Sacken und das Institut Kirche und Judentum (2005). Preisträger des Jahres 2009 war der Theologe Prof. em. Dr. Erich Zenger.

Die historische Auseinandersetzung mit den vom nationalsozialistischen Deutschen Reich an der jüdischen Bevölkerung begangenen Verbrechen rückte erst zu Beginn der 1990er Jahre in den Fokus der inzwischen über 80 Gesellschaften für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit in Deutschland. Ausdruck hierfür sind die Präambel des Koordinierungsrates, die 1994 verabschiedet wurde, sowie die **Zwölf Thesen von Berlin** aus dem Jahr 2009. Sie versuchen 60 Jahre nach den **Seelisberger Thesen** diese im Lichte der bisherigen Entwicklung des christlich-jüdischen Dialogs fortzuschreiben und die jüdisch-christlichen Beziehungen nicht als "zu lösendes Problem" zu betrachten, sondern als fortdauernden Prozess des Lernens und Verfeinerns. Sie fordern Christen und Juden in aller Welt zu einem Dialog der Gegenseitigkeit auf.

Quellen:

- Deutscher Koordinierungsrat der Gesellschaften für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit: <http://www.deutscher-koordinierungsrat.de>.
- Josef Foschepoth (1993): Im Schatten der Vergangenheit. Die Anfänge der Gesellschaften für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Martin H. Jung (2008): Christen und Juden. Die Geschichte ihrer Beziehungen, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Christoph Münz/Rudolf W. Sirsch (Hrsg.) (2009): „Denk an die Tage der Vergangenheit – Lerne aus den Jahren der Geschichte“ 40 Jahre Buber-Rosenzweig-Medaille, Münser: LIT.